Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 4

Artikel: Die kluge Margreth : Tagundnachtbuchnotizen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429665

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferdinand und Isabelle oder Das Hemdknöpfchen.

Drama in fünf Aufzügen in Basler Mundart.

Oeffentlichen Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt; Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Personen: Ferdinand, ein Jüngling aus guter Familie, der Papa gibt nur auf erste Hypothek. Isabelle, ein Fräulein aus ganz guter Familie; man hat von jeher mehr auf Obligationen als Aktien gehalten. Agnes, der Letztern Mama, noch in den besten Jahren; neues Gebiß.

Ort der Handlung: Eine Stadt am Rhein, bürgerliche Wohnung, eichenvertäfelt, alles comfortabel und meistens von Tanten geerbt.

Zeit: Gegenwart, Vormittags zwischen Kaffee und Wermuth.

I. Akt.

Ferdinand, Isabelle, Agnes.

Ferdinand (tritt mit einem Blumenstrauß in der rechten Hand ins Zimmer. Auf dem Gesims stehen Hyazinthen und Tulpen mit Blumenknöpfen, weil es noch kalt ist. Die Uhr zeigt auf 9½; er lächelt.)

Isabelle (sieht am andern Ende des Zimmers und lächelt auch, baseldeutsch.)

Agnes (sieht mit ausgebreiteten Armen unter der Thür und lächelt auch.)

(Das Orchester spielt einige Abonnementsconcertaccorde, die allmälig in den geheimnißvollern, verständnißbedürftigern Styl der Kammermusik übergehen.)

Ferdinand (schmachtet, bis die Uhr auf 9.10 steht.)

Isabelle (läßt sich anschmachten.)

Agnes (lächelt.)

(Vorhang fällt.)

II. Akt.

(Bürgerliches Zimmer. Auf dem Gesims stehen Hyazinthen und Tulpen mit halboffenen Blumen. [NB. Zwiebeln nicht unter 4 Frs.; weil man vermöglich ist].)

Ferdinand (mit dem Strauß in der linken Hand, mit der rechten spielt er an der goldenen Uhrkette, die obenweg 8 Louisd'or gekostet hat, lächelnd, innig, sinnig, minnig.)

Isabelle (sieht am andern Ende und zählt lächelnd die Sechsecke im gestickten Teppich.)

Agnes (mit ausgebreiteten Armen unter der Thür, sieht lächelnd, ob die Andern noch lächeln.)

(Im Orchester sucht der Cellospieler vorläufig nach Colophonium, um sein Instrument zum bevorstehenden Tusch gehörig einzuseifen.)

(Vorhang fällt.)

III. Akt.

(Bürgerliches Zimmer, auf dem Gesims blühende Hyazinthen und Tulpen; — das Stubenmädchen zieht die Uhr auf und macht sich ahnungsvoll davon.)

Ferdinand (sprachlos.)

Isabelle (wortlos.)

Ferdinand (nimmt den Strauß wieder in die rechte Hand; er ist ihr Cousin.)

Isabelle (sieht, ob der Spiegel gerade hängt; sie ist seine Cousine.)

Agnes (mit ausgebreiteten Armen unter der Thür, dankt im Stillen Gott, daß es Winter ist und man nicht von Mücken gekitzelt wird.)

(Im Orchester geben sie einander Rebus auf.)

(Vorhang fällt.)

IV. Akt.

(Bürgerliches Zimmer. Das Dienstmädchen stellt Geraniumstöckchen auf das Gesims, weil die Zwiebelpflanzen verwelkt sind.)

Ferdinand (hat den Strauß in der linken Hand und ist fast in der Mitte des Zimmers.)

Isabelle (ist auch ein wenig näher gerückt, so daß sie ganz gut sehen kann, wie Ferdinands Augen eine ganze Welt voll Lust und Liebe und aller Himmelsseligkeit aussprechen.)

Ferdinand (spürt die Wärme ihres Athems.)

Isabelle (merkt, daß sie roth wird.)

Agnes (öffnet mit den ausgebreiteten Armen die Flügelthür sperrangelweit, so daß man die Alpen sähen könnte, wenn der Gengenstollen nicht im Wege wäre. Das chronische Lächeln wird acut.)

(Vorhang fällt.)

V. Akt.

(Bürgerliches Zimmer; das Stubenmädchen stäubt ab alles, was da ist.)

(Das Orchester spielt nicht mehr, sintemal die Musiker in der Bairischen sitzen; hingegen brennen einige Kerzendochte noch elegisch ab.)

Ferdinand (von der Fülle der Gefühle überwältigt, stürzt vor der Cousine auf die Knie, ringt nach Athem, da springt ihm das Hemdknöpfchen ab.)

Isabelle (hocherröthend, findet es, steckt es ihm wieder an den Hals, kommt mit den rosigen Lippen bis anderthalb Centimeter von seinem Mund, flüstert flötend):

Wotsch?

Ferdinand (öffnet den Mund, daß man das Gold in seinen plombirten Zähnen sehen kann, und sagt gar nichts.)

Isabelle (heroisch): Dotsch!

(rechtsumkehrt, abmarschirt!)

Agnes (mit ausgebreiteten Armen in die Küche, man brauche nicht für Drei anzurichten.)

An Windthorst zu seinem achtzigjährigen Geburtstage.

Achtzig Jahre, und so rüstig,
Und noch immer schlau und listig.
Klein bist du, ein ganzer Mann,
Führst das Centrum kühn noch an,
Und hast den, der da regiert,
Noch viel öfter angeführt.

Von Stufe zu Stufe.

Der einzige genießbare Süßwasserfisch ist eine Bachforelle.
Jean Jaques Jaquelin, chef de cuisine,
Hôtel Univers.

Wenn eine Aesche gut abgesotten ist, so schmeckt sie präcis wie die feinste Forelle. Jérôme David, Hôtel Couronne.

Ich pfeif' doch auf alle seinen Fische; meine Weiherkarpfen sind f.f. Wer's besser weiß, ist ein Esel. Kaspar Bümpy, im rothen Ochsen.

Ein Stücklein Rindfleisch — aber nicht von einem Italiener — ist mir lieber, als die ganze Speisekarte.
Melchior Siebensack, Speisanstalt.

Eine Roßfleischwurst, wenn sie ist, wie sie sein soll, frisch aus dem Sutt — ich sage: Rindfleisch, zähes, liederliches, lederiges ist ein Narrenwerk dagegen. Balzer Schmeks, zum letzten Batzen.

Die kluge Margreth.

Tagundnachtbuchnotizen.

Ich sage stets und jedermann,
Man weiß nie, was geschehen kann.

Ich will nichts gesagt haben, aber das sag' ich, daß noch Niemand gesehen hat, ob sie bei Bärenmikles alle Tag Rindfleisch haben.

Was ich weiß, das weiß ich; aber ob sie bei's Bruckenmartis schon alle Nötlein im Januar zahlen, das weiß ich nicht.

Wenn der Plundersämi wüßte, was ihm noch bevorsteht, er würde vielleicht aufhören, den Jungfernkranz zu pfeifen. Ich meine nur.

Es ist noch lange nicht bewiesen, daß der Müller von Därligenschwyl alle Abend um zehn Uhr im Bett ist.

Ob es der Gmeindschreiberin immer nur von ihrem Mann träumt, das ist eine andere Frage.

Man sagt, der Hungertobler vermöge 25,000 Fränklein, das muß ein Andrer gezählt haben.

Man kann das schönste halbseidene Halstuch haben und doch einen Kropf darunter. Ob das gnädige Fräulein Agnes Büchsli hierdarüber taub wird, geht mich Nichts an.

Heute steht der Cigarrenladen noch nicht im Amtsblatt, aber was über's Jahr geschieht, das weiß Niemand nicht. Und ob die Herren nöthig haben wegen ein paar Brissago Dreiviertelstunden im Lädelein zu sein, weiß auch Niemand. Aber wer klug ist, ist klug. Und ich weiß Eine, die ist noch klüger.

Ob derjenige, der mich heute vor elf Jahren am Balle in der Krone sitzen ließ, nicht schon seither zehntausendmal sich auf die Lippen gebissen, weiß ich auch nicht, geht mich auch gar Nichts an, und wenn er mir heute noch einen anonymen Liebesbrief schreiben thäte, ich machte ihn gar nicht auf. (Marktgasse 21.)

An die Kutten aller Farben.

Stets reicht ihr eure Glaubenszuckertute
Dem Volke, Kutten aller Farben,
Und mästet euch in seinem Schweiß und Blute
Und laßt's im Schmutz und Dummheit darben!